

suchungskampagnen bzw. Dokumentationen. Schließlich wird auf einschlägige Literatur sowie auf Pläne und Abbildungen verwiesen. Besonders nützlich ist, daß jedem Eintrag nach Möglichkeit ein aktueller Plan oder eine zeitgenössische Abbildung sowie ein Foto beigegeben wurde.

Das Werk ist von zwei Autoren entworfen und umgesetzt worden, welche beide auf umfangreiche und langjährige eigene Forschungen zur Burgenlandschaft im heutigen Lettland zurückgreifen konnten.

Fraglich bleibt allerdings, warum man die historische Landschaft im vorliegenden Lexikon „zerrissen“ hat und statt eines Burgenlexikons für Lettland nicht eines für Alt-Livland angelegt hat. Sicher wäre der Umfang wesentlich größer gewesen, aber die Einheit des Forschungsgegenstandes läßt doch Zweifel an der gewählten Vorgehensweise aufkommen.

Münster

Raoul Zühlke

David Althoen: That Noble Quest. From True Nobility to Enlightened Society in the Polish-Lithuanian Commonwealth 1550-1830. Diss. University of Michigan 2001. 620 S.

Łacina jako język elit. [Latein als Elitensprache.] Hrsg. von Jerzy A x e r. Wydawnictwo DiG. Warszawa 2004. 516 S.

Eine in angloamerikanischer Tradition stehende Geschichte der politischen Sprache oder eine an deutsche Vorbilder angelehnte Begriffsgeschichte des frühneuzeitlichen polnisch-litauischen Staatsverbandes wurde in der Forschung vor ca. 20 Jahren als Desiderat erkannt und wird seitdem allmählich in Angriff genommen. Zu nennen ist insbesondere die Studie der Warschauer Polonistin Ewa Bem-Wisniewska zum Bedeutungswandel des Lemmas „Polen“ und verwandter Begriffe wie „Krone“, „Litauen“, „Staat“, „Vaterland“ und „Respublica“ in frühneuzeitlichen polnischen Drucken (*Funkcjonowanie nazwy Polska w języku czasów nowożytnych* [1530-1795], Warszawa 1998). Die Autoren der beiden hier vorzustellenden Bände suchen sich dem Problem einer frühneuzeitlichen Begriffsgeschichte auf sehr unterschiedlichen Wegen anzunähern und Probleme der Quellenbasis und der Mehrsprachigkeit durch Interpolation bzw. konzeptionelle Neuansätze zu umgehen.

Knapp sei vorab die Problemlage skizziert, mit der sich jede Begriffsgeschichte Polen-Litauens in der frühen Neuzeit auseinandersetzen muß. Ein fundiertes begriffsgeschichtliches Nachschlagewerk liegt nur für polnische Texte des 16. Jh.s vor, für die beiden folgenden Jahrhunderte kann die Forschung auf keinerlei etymologisch-begriffsgeschichtliche Werke zurückgreifen – ein Wörterbuch für das Polnische des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jh.s deckt trotz mehr als 20jähriger Vorarbeiten bisher erst den Buchstaben „A“ ab (*Słownik języka polskiego XVII i 1. połowy XVIII wieku*, Kraków 1999 ff.). Insbesondere liegen keinerlei begriffsgeschichtliche Studien für das Lateinische – in vieler Hinsicht die zweite Staatssprache Polen-Litauens – sowie für weitere Verkehrssprachen (Altweißrussisch, teilweise auch das Deutsche) vor. Forscher, die dennoch begriffsgeschichtliche Fragen angehen, müssen deshalb eigenständig umfangreichere Textcorpora analysieren oder andere Zugriffe wählen.

David Althoen versucht in seiner umfangreichen Dissertation, über einen Zeitraum von fast 300 Jahren (1550-1830) Veränderungen von zentralen Begriffen der politischen Sprache Polens (das GfM. Litauen wird nur am Rande berücksichtigt) nachzuzeichnen. Dabei weicht er erheblich von festgeschriebenen Meinungen in der polnischen Frühneuzeitforschung ab, was die Lektüre anregend, passagenweise aber auch diskussionswürdig macht. Die Kapitel 1-3 behandeln die Begriffsentwicklung von „Nation“ (*naród*) und „Vaterland“ (*ojczyzna*) – von Althoen nicht überzeugend als „motherland“ übersetzt (S. 192-195) – in frühneuzeitlichen polnischen Texten. Diese Frage ist insofern zentral, als das Konzept der „Adelsnation“ in den letzten 50 Jahren zum unhinterfragten Passepartout der polnischen wie internationalen Forschung geworden ist. A. kommt dagegen anhand der

Durchsicht eines Textcorpus zum 17. Jh. (zu den Auswahlkriterien S. 199-202) und zu den Jahren 1765-1830 (Auswahlkriterien S. 215-217) zu dem Ergebnis, daß der identitätsstiftende Leitbegriff eindeutig „Vaterland“ gewesen sei, der in Texten aus dem 17. Jh. 19mal so häufig wie „Nation“ auftaucht und auch 1765-1830 noch doppelt so häufig wie „Nation“ als patriotisch-appellativer Begriff verwandt wurde. Erst nach 1830 wurde „Nation“ zum dominanten Leitbegriff. „Vaterland“ besitzt gegenüber „Nation“ den Vorteil einer größeren Unbestimmtheit und fehlender Exklusionsmechanismen: Mit der Anrufung des „Vaterlands“ konnte sich ein Danziger Bürger ebenso wie ein žemaitischer, ruthenischer oder masowischer Adliger identifizieren, während „Nation“ sofort die Frage nach einer näheren Definition (polnische, sarmatische, litauische, ruthenische, preußische, masowische usw.) stellte. Infragegestellt wird weiterhin die Vorstellung, der Adel habe sich als Nation mit einer von den Bauern differierenden Abstammung konstruiert und es habe eine zweischichtige hierarchische *gens-natio*-Konstruktion gegeben. Polen-Litauen als „(Kon)Föderation von Vaterländern“ und weniger als „Adelsnation“ – dieses Zwischenfazit drängt sich auf.

In den Kapiteln 4-6 wird die Frage der Selbstwahrnehmung des polnischen Adels 1550-1830 anhand ausgewählter Textcorpora diskutiert. Der Adel vor 1765 habe sich durch ein Bündel von Tugenden (*cnota*) definiert, deren Erblichkeit durchaus umstritten gewesen sei. Nach 1765 hätten ein Konzept des „Dienstes am Vaterland“ und ein neuartiger Gesellschaftsbegriff (*spoleczeństwo*) an Ausstrahlung gewonnen, der Dienst an einer als reformiert und aufgeklärt gedachten Gesellschaft habe das alte Tugendkonzept abgelöst. In diesem neuen Konzept habe die Sprachfrage eine große Bedeutung erlangt, aus utilitaristischer Sicht sei nun der Entwicklung und Propagierung der polnischen Sprache gegenüber der Dominanz des Französischen eine zentrale Rolle zugekommen.

Abschließend diskutiert A. die Entstehung eines schriftlichen nationalen Diskurses, der bis 1830 nicht über Anfänge hinausgekommen sei. Verantwortlich seien hierfür weniger die Zensur durch die Teilungsmächte oder Grenzerschwernisse gewesen, sondern eher eine innere Schwäche des polnischen Buchmarkts. Die traditionelle, durch mündliche Verständigung und frühparlamentarische Praxis geprägte Kommunikation habe sich nur langsam verändert, von einer Nationalisierung der polnischen Gesellschaft könne vor 1830 keine Rede sein. Insgesamt liefert die Studie zahlreiche interpretative Neuansätze für die polnische Geschichte in der frühen Neuzeit und die Transformation der „Übergangsgesellschaft“ (Christof Dipper).

Der von Jerzy Axer hrsg. Sammelband zu „Latein als Elitensprache“ geht auf ein mehrjähriges Forschungsprogramm des Warschauer „Zentrums zur Erforschung der antiken Traditionen in Polen und Ostmitteleuropa“ zurück, an dem Historiker, Sprachwissenschaftler, Neolatinisten sowie Kultur- und Kommunikationswissenschaftler aus Polen, Litauen, der Ukraine und Rußland beteiligt waren. Vorgelegt werden hier über 30, hinsichtlich Umfang und Reichweite sehr unterschiedliche Beiträge, die durch ein englischsprachiges Inhaltsverzeichnis erschlossen und in einem auch in englischer Sprache gedruckten Resümee des Hrsg.s zusammengefaßt werden. An dieser Stelle können nur einige markante Beiträge vorgestellt werden. Axer, selbst mit sechs Beiträgen als Autor bzw. Coautor vertreten, geht programmatisch vom Lateinischen als einem „gesonderten Text“ der Eliten Polen-Litauens aus: einer neben dem Polnischen „zweiten überethnischen Sprache“, in der Inhalte des politischen und kulturellen Denkens ausgebildet und artikuliert wurden. Das Lateinische sei so zu einer „technischen Sprache der Identität“ (S. 155) der staatlichen Eliten geworden.

Begriffsgeschichtliches Neuland betritt insbesondere der umfangreiche Beitrag von Urszula Augustyniak (S. 33-72), in welchem die Autorin die polnische und lateinische Verfassungsterminologie der Publizistik des 17. Jh.s nebeneinanderstellt und auf der Basis von drei publizistischen Editionen für die Jahre 1605-1668 auswertet, wobei insgesamt 289 Texte herangezogen werden: A. untersucht sowohl die Autoren, von denen die lateinischen Begriffe entliehen wurden, wie auch die Bedeutungsverschiebungen der politi-

schen Sprache. Marek A. Janicki analysiert die Begriffe „Freiheit“ (*libertas*) und „Gleichheit“ (*aequalitas*) in politischen und verfassungsrechtlichen Texten des Adels zwischen 1450 und 1650, wobei er insbesondere die semantischen Einflüsse der lateinischen Begriffe auf die polnischen und ostslawischen Entsprechungen hervorhebt. Daran schließt ein Beitrag von Ewa J. Głębicka zu den Begriffen „*populus*“ und „*libertas*“ bei Andrzej Maksymilian Fredro, dem meistgelesenen polnischen Publizisten des 17. Jh.s, an. Gebrauch und Bedeutung von „*patria*“ und „Vaterland“ im Großfürstentum Litauen im 16. Jh. beschreibt Jūratė Kiaupienė.

Eine Reihe von Beiträgen ist der Bedeutung des Lateinischen in Funktionseliten und in der Verwaltungspraxis von Gremien gewidmet: etwa der Bedeutung des Lateinischen im Königlichen Preußen, in der Danziger Ratskanzlei (Vf. jeweils Witold Szczucko) oder der Rolle des Lateinischen im masowischen Adel des 17. Jh.s (Jolanta Choińska-Mika). Eine Abteilung ist der Rolle des Lateinischen in diplomatischen Kontakten auch mit der nicht-lateinischen Welt (Osmanisches Reich, Moskau, Moldau) gewidmet.

Insgesamt bildet der Komplex „frühneuzeitliche politische Sprache(n) und Begriffe in Polen-Litauen“ ein faszinierendes Feld für weitere Forschungen, die das herkömmliche und klischeehafte Bild von der „Adelsrepublik“ in Frage stellen und eine Neubewertung in Angriff nehmen. Dabei sollte künftig auch die mündliche Begrifflichkeit näher untersucht werden, da insbesondere Rhetorik und mündliche Kommunikation die Begriffsbildung wie den Zusammenhalt der polnisch-litauischen Eliten prägten.

Lüneburg

Hans-Jürgen Bömelburg

Teodor Billewicz: *Diariusz podróży po Europie w latach 1677-1678*. [Tagebuch der Reise durch Europa 1677-1678.] Hrsg. von Marek Kunicki-Goldfinger. Wydawnictwo Biblioteki Narodowej. Warszawa 2004. 459 S., s/w Abb.

Die vorliegende Edition umfaßt das Reisetagebuch des litauischen Adligen Teodor Billewicz (nach 1650-1723/24), der nach dem Studium an der Wilnaer Jesuitenakademie eine Bildungsreise nach Italien und Frankreich unternahm. Billewicz stammte aus einer zuvor reformierten, in Klientelbeziehungen zu den Radziwiłłs stehenden Familie aus dem Fürstentum Žemaiten, die nach 1660 zum Katholizismus konvertierte. Der Autor reiste zunächst im Gefolge Michał Kazimierz Radziwiłłs (1635-1680) über Breslau, Prag, Nürnberg und Augsburg nach Padua und Venedig und besuchte von dort aus im Frühjahr 1678 mit einem Diener Rom und Neapel, von wo aus er über Siena, Florenz, Mailand, Turin und Lyon nach Paris weiterreiste. Dort war ein einjähriger Aufenthalt u.a. zur Vervollständigung der französischen Sprachkenntnisse geplant, der jedoch nach der Nachricht vom Tode des Vaters auf drei Monate verkürzt wurde. Billewicz besuchte noch London und die Niederlande und kehrte dann über Hamburg und Berlin nach Litauen zurück.

Das in drei frühneuzeitlichen Handschriften überlieferte und bisher nur in Fragmenten edierte, jedoch in der Literatur über den adligen *Grand Tour* polnisch-litauischer Eliten schon häufiger benutzte Reisetagebuch wird vom Hrsg. in einer kritischen Edition mit einführnden Bemerkungen zur Person des Autors, dessen Informationsquellen, Bildungserfahrungen und Wahrnehmungen von Kunst und Wissenschaft vorgelegt. Weiterhin enthalten sind ein Itinerar Billewicz, eine Erläuterung der lateinischen und altpolnischen Ausdrücke sowie ein Personen- und ein Ortsindex. Der Apparat zu den italienischen und französischen Stationen der Reise ist durchweg zuverlässig, im deutschen Sprachbereich haben sich kleinere Ortsverwechslungen eingeschlichen (S. 316, anstatt „Altenau“ „Altona“).

Das Reisetagebuch enthält insbesondere umfangreiche Bemerkungen zu den von Billewicz besuchten Städten, deren Bauwerken, Kunst- und Reliquiensammlungen, welche paradigmatisch die – durch die katholische Konfessionalisierung überformte – Wahrnehmungsweise eines jungen polnisch-litauischen Adligen aus der zweiten Hälfte des 17. Jh.s